

hervorgegangenen erörtert werden oder werden sollten, eine Fundgrube an Information. Nur ein Beispiel sei hier erwähnt: Üblicherweise bezeichnet man das Jahr 1054 als den Zeitpunkt, an dem sich die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen definitiv voneinander getrennt hätten. Dass diese Einschätzung der damaligen Ereignisse nur zum Teil zutrifft, die Auseinanderentwicklung der beiden Kirchenbereiche sich in Wirklichkeit aber längst vorher anbahnte und sich nachher in vielen Einzelschritten vertiefte, wird hier in aller wünschenswerten Deutlichkeit herausgestellt.

Was ist zum Gesamtkonzept des vorliegenden Werks zu sagen? Positiv ist zu vermerken und festzuhalten, dass der Verf. eine Öffnung des innerchristlich-ökumenischen Bemühens auf die aus dem Judentum stammenden Anregungen empfiehlt. Hinsichtlich der konkreten Durchführung dieses gedanklichen Programms bleiben jedoch einige Fragen. Die eine betrifft die Deutung, die FP der Geschichte und der Richtung der innerchristlichen Spaltungen zukommen lässt. Ist es wirklich zutreffend, dass sie letztlich in einer Überbetonung des päpstlichen Primats und in einer einseitig herausgestellten Rolle der Weltkirche zuungunsten der Ortskirchen begründet sind und zutage treten? Zu solch einer Sicht der Dinge gibt es überzeugende Alternativen. Eine andere Frage hat mit den Möglichkeiten zu tun, die in einer neuen Aufmerksamkeit auf die Impulse liegen, die vom Judentum ausgehen könnten. Beschränken sich diese möglichen Anregungen darauf, dass sie für die christlichen Kirchen, die ökumenisch relevante neue Akzente setzen möchten und sollten, so etwas wie Strukturvorbilder bieten? Die Verwurzelung der christlichen Kirche(n) im „Ölbaum Israel“ reicht tiefer und birgt von daher noch weiteres Potenzial für die anstehenden Besinnungen und Entscheidungen der christlichen Welt.

W. LÖSER S. J.

SCHEELE, PAUL-WERNER, *Zum Zeugnis berufen*. Theologie des Martyriums. Würzburg: Echter 2008. 356 S., ISBN 978-3-429-03079-7.

Die Martyrer sind zurückgekehrt. Im vergangenen Jhd. haben so viele Martyrer wie nie zuvor ihr Leben gelassen – Martyrer aus allen Stämmen und Nationen, Sprachen und Völkern. Diese Martyrer sind ein oft vergessener und verborgener Schatz der Kirche. Diesen Schatz des christlichen Martyriums zu heben und zu sichten, ist bleibende Verpflichtung für die Kirche. Das hier zu besprechende Buch kommt dieser Verpflichtung nach.

Bevor der Verf. zu seinem umfangreichen Kap. IV („Das Zeugnis der Theologie“) durchstößt, hat er schon einen weiten Weg zurückgelegt, der allerdings eine unerlässliche Voraussetzung für einen verantworteten Umgang mit dem christlichen Martyrium darstellt. Gerahmt von einer biblischen (I) und liturgischen (III) Bestandsaufnahme zum Thema „Martyrium“ stellt Kap. II („Das Zeugnis der Kirchengeschichte“) Biographien und – falls vorhanden – Selbstaussagen der Martyrer vor. Der Leser gewinnt eine persönlichere Vorstellung von Menschen, die Martyrer geworden sind. Diese Architektur schützt den Verf. weitestgehend vor der Gefahr, Martyrer mit irgendwelchen Theologumena zu befrachten, die ihren Lebensgeschichten und eigenen Aussagen nicht gerecht werden. Das erste Kap. hebt an mit dem biblischen Befund zum Wortstamm $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\sigma$. Das Erste Testament wird mit seinen klassischen Martyrertexten gesichtet, die sich vor allem im Buch der Makkabäer und bei den Propheten finden. Bei der neuteamentlichen Bestandsaufnahme nimmt die Untersuchung des johanneischen Schriftkorpus den breitesten Raum ein, begegnen dem Leser der Heiligen Schrift doch gerade hier entfaltete und differenzierte Umgangsformen des $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\sigma$ -Motives. In Kap. II wird „Das Zeugnis der Kirchengeschichte“ in den Blick genommen. Die 16 Unterkap. sind bis auf II. 6. („Ringeln um die Freiheit der Kirche“) und II. 7. („Einsatz für die Kirche und ihre Einheit“) geographisch geordnet, folgen dabei aber zugleich einer Chronologie, die von „den Anfängen“ (II. 1.) des Martyriums über das Martyrium bei der „Missionierung der Germanen“ (II. 5.) und dem Martyrium „Unter dem Hakenkreuz“ (II. 13.) bis in die Gegenwart („Martyrium in den jungen Kirchen Afrikas“ II. 16.) reicht. Die hier der Reihe nach zitierten Zeugnisse über die Martyrer vermitteln anschaulich, dass es keine Zeit der Kirche gegeben hat und geben wird, in der das Martyrium nicht präsent war, ist und sein wird. Aus der Fülle der Martyrien in der Kirchengeschichte holt der Verf. sowohl Altes wie Neues hervor: Die bekannten Berichte über das Martyrium des Ignatius von Antiochien (40f.) fehlen ebenso wenig wie das weitverbreitete

Zeugnis des Paters Maximilian Maria Kolbe (125f.); hingegen wird mancher Leser zum ersten Mal dem Martyrium des schwarzen und des weißen Ewald (68f.) begegnen oder den zahlreichen Martyrien auf den russischen Solovetskij-Inseln – einer ehemaligen Klosteranlage, die ein Gefangenenlager wurde (115f.). Die Aneinanderreihung der zahlreichen Zeugnisse dokumentiert Veränderungen in der Art und Weise der Überlieferung der Martyrien: Steht in der frühen Kirche ein entpersönlichter Heroismus im Vordergrund, so werden etwa ab der Jahrtausendwende – wenn auch widerwillig – dem Martyrer Angst und Not zugestanden (72f.). Spätestens seit Thomas More († 1535) werden diese von den Martyrern selbst ins Wort gebracht (82), was z. B. bei den überlieferten Zeugnissen der Martyrer unter dem Hakenkreuz fast immer der Fall sein wird. Die liturgische Bestandsaufnahme (III.) steht unter dem Anspruch, die in ihr enthaltenen Aspekte einer Theologie des Martyriums zu benennen.

Beinhaltet die Liturgie der Taufe den Gedanken, dass es sich bei ihr um ein Gleichnis des Todes handelt, so entfällt im Martyrium dieser Gleichnischarakter, weil das Martyrium selbst der Tod ist. Somit vollzieht sich im Martyrium das Geheimnis der Taufe (169f.). Gerade die Liturgie der Eucharistie verwurzelt das Martyrium in Gott: Hier hat es seinen Ursprung; es kann nur mit seiner Hilfe gelebt werden. Es ist untrennbar an den ersten Martyrer Jesus Christus gebunden, dessen Martyrium alle ihm nachfolgenden Martyrer durch den Tod in die Herrlichkeit führt (178), wie es auch in der Liturgie des Stundengebetes immer wieder formuliert wird. Exemplarisch für die Liturgie des Wortgottesdienstes erinnert der Verf. an die Ökumenische Gedächtnisfeier am 7. Mai 2000 in Rom, bei der vor allem der eschatologische Charakter des Martyriums zelebriert wurde. „Das Zeugnis der Theologie“ (IV.) hebt an mit einer wohlthuenden und angemessenen biblischen Mediation zum Thema Mysterium, die vor einer einseitigen theologischen Vereinnahmung des Martyriums bewahrt. Die folgenden Abschnitte decken ein breites Spektrum systematischer Theologie ab: Nach einer Verankerung des Martyriums in die Trinitätstheologie (2. bis 5.) nimmt der Verf. die Martyrer unter der Rücksicht ihrer Menschlichkeit, ihrer Sündigkeit, ihres Glaubens, Hoffens und Liebens in den Blick (6.), bevor er ihnen ihren ekklesiologischen (7.) und ökumenischen Ort (8.) zuweist. Die eschatologische Dimension bildet den krönenden Abschluss der Theologie des Martyriums (9.). Dabei wird überwiegend biblisch und patristisch im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils argumentiert. Die Zeugnisse der Martyrer selbst finden im systematischen Teil des Werkes in einem nicht unerheblichen Maß Verwendung. Das so entstehende Portrait des Martyriums rückt die Martyrer ins rechte Licht; ebenso weit entfernt von Glorifizierungen wie von Selbstmordattentätern; bemüht um ein „realistisches Bild“ (232), das ihre Menschlichkeit und Sündigkeit nicht außer Acht lässt und sie gleichzeitig einbettet in die Trias „Glaube, Hoffnung, Liebe“. Dabei sind es in besonderem Maße die aufgeführten Zeugnisse der Martyrer selbst, die besagter Trias eine Authentizität verleihen, wie sie das Zweite Vatikanum intendiert haben mag.

Die vorliegende Abhandlung nimmt den Leser mit hinein in die Welt des christlichen Martyriums. Viele verschiedene Theologumena der Vergangenheit und Gegenwart werden gelichtet und miteinander ins Gespräch gebracht. Die so entstehende systematische Komposition lässt eine „Theologie des Martyriums“ entstehen, die diesen Namen verdient. Das Buch ist nicht nur als Nachschlagewerk zum umfangreichen Thema „Martyrium“ zu empfehlen, sondern auch als Lektüre geistlicher Erbauung. Verantwortlich dafür sind wesentlich die durchgängig zitierten Zeugnisse der Martyrer. Dass hierbei Wiederholungen nicht zu vermeiden sind, schadet nicht, sondern trägt dazu bei, dass markante Zeugnisse unvergesslich bleiben. A. ROBBEN

ZACHER, EWALD, *Heiliger Geist, du Gott in mir*. Menschengest – Gottes Geist. Reflexionen, Meditationen, Orationen. Würzburg: Echter 2011. 268 S., ISBN 978-3-429-03349-1.

„Das ist ein kleines Buch vom und mit dem Heiligen Geist ...“ Eine „immense Vielzahl“ (17) unterschiedlichster Kapitel, wie im zweiten Untertitel angezeigt. 259 sind es, in zweimal zwölf Gruppen gebündelt: A. Gott ist Geist – Gott ist die Liebe, B. Den Geist, der aus Gott ist, haben wir empfangen. Die Gruppen: A. Schöpfung; Freiheit; Kraft;